

schönen Gewinn am Dinkel in den Wind schlug, daß sich der Pfarrer Johann Jakob Friedrich lieber absetzen ließ, als daß er etwas gegen sein Gewissen getan hätte, es lebt noch etwas von dem Vertrauen des Landeskatecheten Maier, sein Herrgott werde ihn auch ohne Pensionsberechtigung durchbringen.

Ich habe Friedhöfe gesehen, von denen man sagt, daß sie die schönsten der Welt seien, den Stuttgarter Waldfriedhof, den Gottesgarten von Ohlsdorf bei Hamburg und den zauberhaften Begräbnispark von Glendale in Kalifornien, den ein amerikanischer Schriftsteller geradezu einen ersten Schritt in den Himmel genannt hat. Ich weiß nicht, warum mir aber der alte Korntaler Gottesacker noch besser gefällt. Vielleicht, weil ich weiß, daß die, die hier liegen und nach den Ordnungen der Brüdergemeinde nicht ausgegraben werden, schon zu ihren Lebzeiten nach dem Frieden im Ort und nach dem Frieden in ihren Ge-

mütern trachteten. Vielleicht, weil hier auch für die Augen ein Ort der Ruhe ist, vielleicht, weil man hier in einer besonderen Weise spürt, daß mit dem Tod all das Wettlaufen und Rangablaufen, all das Eifern miteinander und gegeneinander aufhört, vielleicht, weil es hier an Figuren und Inschriften nichts herumzurätseln gibt.

Als ich das letztmal unter den alten Bäumen stand, zwischen Efeu, Wegerich und Zittergras, als die roten Vogelbeeren wie Perlen auf die Gräber derer fielen, die sich bereiteten, als käme ihr Herr schon morgen und die doch fleißig bauten und pflanzten, als ginge es nicht tausend Jahre so fort, da trug der Wind Blasmusik durch die Luft. Es war das Lied, das den Alten in den Nöten und Nächten, in aller Vergänglichkeit der irdischen Dinge ihr schönster Trost war, es war der Choral vom Morgenglanz der Ewigkeit.

Herbstlied

Die Astern blühen gelb und braun,
des Todes erste Boten.
Die Wicke an dem Gartenzaun
hängt voll von grünen Schoten.

Der Mohn, das Köpflein aufgereckt,
streut hundert schwarze Körner.
Die Akelei hat aufgesteckt
die dunkelbraunen Hörner.

Ein Urwald ist das Bohnenland.
Und aus dem dunklen Laube
hängt grün und schwer der Früchtestand.
Es färbt sich schon die Traube.

Der Kohl, so rund, so voll und satt
kraut seine dicken Blätter.
Wie er sein Herz verschlossen hat!
So trotz er jedem Wetter!

Die Bienen in dem Bienenstand
haben in diesen Tagen
die Vorratsschränken bis zum Rand
mit Honig vollgetragen.

Die Sonnenblumen, goldumloht,
grüßen die Schwester ferne.
In ihren Körbchen, dunkelrot
reifen die weißen Kerne.

Den Apfelbaum lehrt seine Last
sich demutsvoll verneigen,
er beugt zum feuchten Gras sich fast
mit Früchten in den Zweigen.

Sie schenken alle, ohne Leid,
das Beste ihren Erben.
Und jubelnd ist, was wächst, bereit,
zu sterben, ja, zu sterben!

Helmut Paulus